

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 33 (1957-1958)
Heft: 2

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1073448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

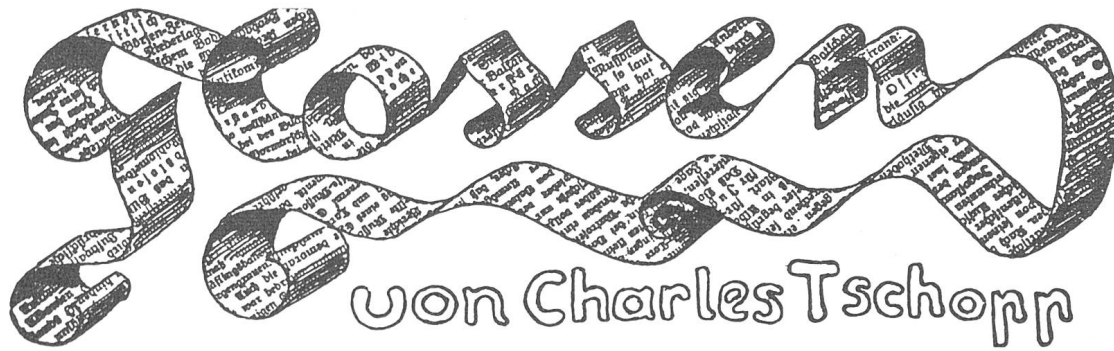
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unter der Bank am Waldrand liegt ein Briefetzen. Mit einem Stock wende ich ihn um, drehe ihn zurecht und lese:

«... wer ich gern habe muß Eschbri und Scharm ...»

Wie endet der Satz? Wer hat den Brief geschrieben? Vielleicht eine Köchin, die moderne Forderungen an den Geliebten stellt. Wer hat ihn zerrissen? Vielleicht ihr ehemaliger Schatz, der zu wenig Esprit besitzt.

* * *

Nach einem glänzenden Vortrag über die Vitamine stürzte eine Dame zum Professor und dankte ihm überschwänglich für die leichtverständlichen, herrlichen Ausführungen. Nur eines wollte sie noch wissen: ob die Vitamine vier oder sechs Beine besitzen.

Das erzählte mir merkwürdigerweise ein Mathematiklehrer an einer höhern Mittelschule nach der Unterrichtsstunde.

* * *

Das neue Haus besitzt einen Eingang für die Herrschaft und einen für die Lieferanten. Die Dame hat es so gewünscht. Aber sie wird ihres Einfalles nicht recht froh; denn der Gatte, ein tüchtiger, aber einfacher Mann, benutzt regelmäßig nur die Lieferantentüre. «Bist du ein Lieferant?!» so belferte sie ihn kürzlich an; und er entgegnete: «Ja, ... sogar der Hauptlieferant.»

* * *

Der Dichter dozierte seiner Gattin, daß die echten Dichter, entgegen der gewöhnlichen Meinung, vom Überfluß der Erde dichten, wenn sie darben; von Kälte und Schnee im heißen Sommer; von Hitze und Licht im düstern Dezember.

«Dann», so meinte sie; «würdest du jetzt am besten Liebesgedichte schreiben!»

* * *

Die Schulkinder von ... sind in der Ferienkolonie. Der Lehrer führt ein großes Buch mit vielen Kolonnen und Rubriken für jeden Schüler: Betragen außerhalb der Hütte, Betragen innerhalb der Hütte, Betragen beim Spielen, Betragen in der Nacht, Gewichtszunahme, Längenzunahme usw. usw., und schließlich «besondere Bemerkungen» werden aufgeschrieben. Quer und senkrecht errechnet er Summen und Durchschnitte.

Hier sind die wichtigsten Ergebnisse: Teilnehmer bzw. Teilnehmerinnenzahl am Anfang 48, vom achten Tage an 47, durchschnittlich 47,583. Rügen und Strafen total 942; durchschnittlich pro Tag und Schüler(in) 1,64 (letztes Jahr 1,67). Gewichtszunahme Total 33,43 kg.

An einer höhern Mädchenschule zeigte der Physiklehrer, wie bei einer sich drehenden Scheibe die im richtigen Verhältnis und auf richtige Art aufgemalten Farben des Regenbogens sich für das Auge zu Weiß vereinigen. Er drehte und drehte, offenbar selbst vom doch altgewohnten Effekt entzückt. Aber endlich, bei schon gerötetem Antlitz, hörte er doch auf und fragte:

«Nun, was haben Sie gesehen, Fräulein Ruth?»

«Das Kind im Manne!»

* * *

In einem Buch für die 5. Klasse der Primarschule lese ich (und ähnliche Stellen ließen sich in manchen Büchern für Kinder finden): «Schlimmeres geschieht noch oft. Da weiß ein Knabe nichts gescheiteres zu tun, als an den Bäumen, die am Wege stehen, die Güte seines Messers zu prüfen . . . Junge Stämmchen werden umgebogen und mit dem Messer geknickt. Was ist das anderes als der Mord eines Wesens, das sich nicht wehren kann!»

Darf man so schreiben? Sollen sich Förster und Holzfäller als Mörder fühlen? Oder sind sie etwa Scharfrichter oder Waldchirurgen? Können Hühner und Kaninchen sich wehren, wenn man sie schlachtet? Oder ist es so, wie ich einmal (allerdings nicht in dieser Verkürzung) in einem Buche las: «Der Besitzer tötet das Huhn . . . Der Fuchs mordet es.»

* * *

Sie nehmen in der 3. Klasse der Primarschule die Berufsleute und deren Tätigkeiten durch. Die Schüler machen tapfer mit:

«Der Bäcker bäckt Brot.»

«Der Schreiner schreinert Tische.»

«Der Baumeister baut ein Haus.»

Und eine Schülerin streckt den Finger besonders hoch auf:

«Der Chemiker rueßt Chemi.»

* * *

Die Marschallin Richelieu brachte eines Abends König Napoleon den Dritten zum Staunen, als sie begann: «Sire, wie der König Ludwig der Vierzehnte einmal zu meinem Gatten sagte . . .»

Sie war nämlich uralt und hatte als 16jähriges Mädchen den 88jährigen Marschall geheiratet und acht glückliche Jahre mit ihm verlebt.

* * *

Aufnahmepfprüfung an einer Bezirksschule. Der Lehrer verlangt von seinem zwölfjährigen Kandidätlein, daß er das Wort «gut» steigere. Der Kleine versteht in seiner Aufregung offenbar nicht recht, legt aber los:

«Hut, Goggs, Zylinder!»

* * *

«. . . und was für Roten haben Sie?» fragte ich die Kellnerin.

«Hallauer, Dôle, Veltliner, Burgunder und echten Burgunder!»

* * *

Die Bisons oder Büffel Nordamerikas mußten das schwer sich lösende, juckende, beißende vorjährige Vlies an der Rinde der Bäume abreiben. Es gab besondere Reibbäume, an denen sich ganze Herden rieben und kratzten.

Es gibt auch Menschen und Einrichtungen, die man als Reibbäume bezeichnen könnte; und es gibt auch bei uns ganze Herden – Büffel.